

Leipziger Tageblatt

und

N ü z e i g e r.

N^o 226.

Sonntag den 14. August.

1853.

Bekanntmachung,

die Aufnahme neuer Schüler in die vereinigte Rath's- und Wendlersche Freischule, so wie in die Schule des Arbeitshauses für Freiwillige betreffend.

Diejenigen Aeltern, Pflegeältern und Vormünder, welche für nächste Ostern um Aufnahme ihrer Kinder oder Pflegebefohlenen in die vereinigte Rath's- und Wendlersche Freischule oder in die Schule des Arbeitshauses für Freiwillige bei uns anzufuchen gesonnen sind, haben ihre Gesuche von jetzt an bis spätestens

den 24. September d. J.

auf dem Rathhause in der Schutzgelder-Einnahme persönlich anzubringen und die ihnen vorzuliegenden Fragen vollständig und der Wahrheit gemäß zu beantworten, auch die Zeugnisse, das Alter des anzumeldenden Kindes, so wie darüber, daß demselben die Schutzpocken mit Erfolg eingepfist worden, gleichzeitig mitzubringen.

Noch wird aber bemerkt, daß nur die Kinder aufgenommen werden können, welche nächste Ostern das siebente Lebensjahr erreichen und das achte nicht überschritten haben und daß daher jede diesem Erfordernisse nicht entsprechende Anmeldung unberücksichtigt bleiben muß.

Nach erfolgter Prüfung der Gesuche wird die Bekanntmachung der beschlossenen Aufnahmen in der bisherigen Weise erfolgen.

Leipzig, den 18. Juli 1853.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Koch.

Wahlmänner - Wahl.

Die vielbesprochene Wahl der Wahlmänner ist beendet und sicher wird nach dem Ausfalle die liberale Partei behaupten, daß sie den Sieg davon getragen habe. Eine derartige vorläufige Aeußerung haben wir bereits in einem hiesigen Blatte gelesen. Dieser Ansicht kann ich nicht beistimmen, ich behaupte vielmehr, daß die fragliche Wahl in so fern als gelungen angesehen werden kann, als beide Parteien durch das Ergebnis derselben ziemlich gleich zur Vertretung gekommen sind und sonach kein Theil sagen kann, er befinde sich im Nachtheil. Daran muß ich noch eine kurze Betrachtung knüpfen.

Jeder, welcher die vom Stadtrathe ausgegebene Wahlliste zur Hand nimmt und die Namen der Wähler mit nur einiger Aufmerksamkeit durchliest, wird sich sofort davon überzeugen, daß der bei Weitem größere Theil aller Wähler zur conservativen und nur der kleinere Theil zur liberalen Partei gehört.

Frägt man nun aber, wie es bei so bewandten Umständen möglich gewesen ist, daß doch beide Parteien zu gleichem Ziele gelangt sind, — so ist darauf immer wieder die nun bereits längst bekannte und als richtig anerkannte Antwort zu ertheilen: die liberale Partei weiß es, daß nur Einigkeit und festes Zusammenhalten zum Ziele führt; die conservative Partei dagegen hält sich für zu klug, um sich von ihren Parteiführern belehren oder, wie man mit falscher Empfindlichkeit sagt, beormunden zu lassen, und darum zerfährt sie wie gewöhnlich so weit nach vielen Seiten hin, daß ihr Bestreben nicht in dem einen Ziele, welches doch allein von Wirkung sein kann, zusammentrifft. Hierzu kommt, daß andere Conservative zu träg sind, um sich für das allgemeine städtische Leben zu interessieren, andere gar sich für zu vornehm halten, um mit Leuten in den Kampf zu treten, welche sie nach falschem Urtheile besonderer Beachtung gar nicht für werth halten.

Es springt in die Augen, daß bei uns die Conservativen, wenn sie eben so zähes und festes Zusammenhalten, eben so consequentes, von dem Stimmführer bezeichnetes Abstimmen befolgen wollten, öfters den entscheidendsten Sieg davon tragen müßten. Unter den Conservativen ist der Optimismus, d. h. daß man immer nur das

Beste oder nichts haben und Einer es immer besser als der Andere wissen will, von größtem Nachtheile. Ich weiß recht gut, daß dieser Optimismus aus guter Quelle entspringt, ich weiß aber auch, daß er zu nichts führt. Will ich meinen Gegner besiegen, so muß ich beobachten, welche Kampfweise er einschlägt, womit er seine Siege und die aus diesen hervorgehenden Erfolge erstrebt, und muß mit gleichen Mitteln — so weit sie nur vor dem Gesetze zulässig — gegen ihn kämpfen.

Nach diesen Andeutungen kann sich ein Jeder leicht das Exempel selbst machen. Wenn z. B. von 4000 Wählern 1000 der liberalen und 3000 der conservativen Partei angehören, davon aber die Liberalen streng zusammenhalten, so werden sie ihre Stärke behalten, während die Conservativen sich damit schwächen, daß 1500 gar nicht stimmen und 1000 so vereinzelt (Stimmen zerplitternd) wählen, daß ihre Candidaten nicht die erforderliche Stimmenzahl erhalten können, woraus sich, weil nun bloß 500 Conservative in gleichem Streben 1000 Liberalen gegenüber stehen, ganz von selbst für die conservative Partei ein ungünstiges Resultat ergeben muß.

Bei der vorliegenden Wahl haben die Conservativen an alle Wähler, also überhaupt 4169 Stimmzettel ausgegeben.

Halten wir nun an der oben mit 3000 willkürlich angenommenen Zahl ihrer Partei fest, so hätte diese, wenn alle nach den ihnen zugegangenen Zetteln gestimmt hätten, unbedingt siegen müssen. So aber sollen bei überhaupt nur 1913 Abstimmenden von dieser Partei etwa 1000—1200 Stimmzettel eingegangen, auf dieser aber, was das Schlimmste ist, nicht nach den gemachten Vorschlägen, sondern (eben aus Optimismus) nach eigener Wahl aus der vom Stadtrathe ausgegebenen Liste gestimmt worden sein. So weit man nun dabei nicht mit den Vorschlägen auf den Wahlzetteln zusammengetroffen ist, hat man die Wirkung verfehlen müssen, denn es mußten die einzelnen, auf den Wahlzetteln nicht enthaltenen Stimmen nothwendig verloren gehen.

So bekannt dies Alles ist, so muß man es doch wiederholt den Wählern vorlegen, um sie dadurch doch endlich zu überzeugen, daß auch sie, so lange überhaupt noch Wahlzettel ausgegeben werden, sich dazu entschließen müssen, ihren Parteiführern zu folgen. Am Besten wäre es freilich, es wählten alle Wähler nur nach der Haupt-

R.

solz.